

LXXIV. CAPITEL.

Die Skodagasse.



Diese Gasse wechselte ihren Namen seit der Erbauung schon wiederholt. Ursprünglich hiess die Gegend „im Hohlweg“, woraus bei der Parcellirung und dem Entstehen von Häusern die „Hohlweggasse“ wurde, die nach Entstehung der Reiter-Caserne der Bezeichnung „Reitergasse“ weichen musste. Dem 1881 verstorbenen berühmten Arzt und Diagnostiker Professor Josef Skoda zu Ehren, der in dieser Gasse das Haus Nr. 12 besass, in dem er lange wohnte und auch starb, wurde dann der Name Skodagasse verliehen.

Vor nahezu 150 Jahren war es „im Hohlweg“ noch sehr unwegsam, da noch keine Häuser dort standen, sondern nur die Mauern der Paar'schen und Dietrichstein'schen Besitzungen (auf letzterem Grunde steht heute das grosse Zinshaus des Stiftes Melk) die freien Gründe begrenzten. Da mochte denn der Name „zum Herentanz“, welchen der obere Theil des Hohlweges führte, ganz passend erscheinen und in abergläubischen Gemüthern, die damals noch viel zahlreicher waren als heute, die Vorstellung wecken, dass die Schülerinnen und Verehrerinnen Satans sich allnächtlich zu einer kleinen Blocksberg-Filiale versammelten.

Indessen findet der schaurige und gespenstische Name seine ganz natürliche Erklärung. In einem abseits stehenden zum Paar'schen Anwesen gehörigen Schoppen versammelten sich durch einige Zeit die Stalljungen und Pferdewärter der Herrschaften, um sich allnächtlich mit liederlichen Dirnen zu vergnügen, wobei es natürlich nicht ohne gewaltigen Spectakel abging. Der Unfug kam dem Stallmeister des Grafen Paar zu Ohren, der sich und seine Stallknechte in einer stürmischen Winternacht mit Hetzpeitschen bewaffnet, aufmachte, um das ausgelassene Völkchen zu überraschen.

Das gelang auch vollkommen. Rasch wurde Kehraus gehalten und klatschende Peitschenhiebe jagten die gestörten Tanzpaare den verschneiten „Hohlweg“ hinab, wozu der Stallmeister die Musikanten aufzuspielen zwang. Diese nächtliche Scene mochte von einem einsamen Wanderer beobachtet und weitererzählt worden sein, wodurch das Gerücht eines wienerischen Hexensabaths entstand und der Ort seinen Namen erhielt.

LXXV. CAPITEL.

Die Strozzigasse.



Die Benennung dieser Gasse erhält das Andenken an die erste Bebauerin dieser Gegend und die erste Besitzerin des „Strozzi'schen Grundes“ wach. Es war dies, wie schon seiner Zeit im Eingange erwähnt wurde, die Gräfin Maria Katharina Strozzi, geborene Gräfin Khevenhüller, die Witwe des berühmten kaiserlichen Generals Graf Peter Strozzi. Er stammte aus dem sehr alten florentinischen

Adelsgeschlechte dieses Namens, das in der Geschichte der schönen Arnostadt, namentlich in den bürgerlichen Kämpfen mit den Medici eine wichtige Rolle spielte.

Graf Peter Strozzi war 1626 geboren, ging schon 1645 als Begleiter des Grafen Maximilian Trauttmannsdorf zu den Friedensunterhandlungen nach Münster und Osnabrück, trat aber zwei Jahre später, als der Krieg gegen Schweden nochmals mit Wucht aufgenommen wurde, als gemeiner Pikenier in ein kaiserliches Regiment ein. Er stieg rasch empor, wurde Hauptmann der Trabantengarde, Hofkriegsrath und 1654 Oberst eines Fussregimentes, mit dem er in Italien rühmlich focht. Zum Generalwachtmeister ernannt, machte er den nordischen Krieg mit, wurde dann als Diplomat verwendet, — wechselnd mit dem Schwert und der Feder thätig, mit beiden treffliche Dienste leistend.

Unter Fürst Raimund Montecuculi und Graf Wolfgang Julius Hohenlohe focht er als Feldmarschall-Lieutenant rühmlich gegen die Türken, wurde 1664 vor Kanisza schwer verwundet, befehligte aber trotzdem im Mai desselben Jahres schon wieder die Expedition zur Wegnahme der von den Türken besetzten Murinsel Serinvar. Durch eine kluge und muthige Führung errang er einen vollen Erfolg (7. Juni 1674), wurde aber, als er seinen Truppen seine dankende Anerkennung aussprach, von einer Kugel der abziehenden Türken in den Kopf getroffen. Er starb am gleichen Tage noch — erst 38 Jahre alt und gewiss noch zu einer glänzenden Ruhmeslaufbahn bestimmt. Seine Witwe überlebte ihn, ohne sich nochmals zu verehlichen, um volle fünfzig Jahre.

In der Strozzigasse sind so wie in der Langen Gasse fast alle Häuser beschildet, wenn auch diese Bezeichnungen mehr und mehr ausser Gebrauch kommen. Wir heben heraus die Schilder „zum goldenen Sattel“ (Nr. 10), „zu den vier Bindern“ (Nr. 13), „zu den sieben Gaben des heiligen Geistes“ (Nr. 26), zur „Möglichkeit“ (Nr. 32), zur „Unmöglichkeit“ (Nr. 36, heute „Stadt Brunn“ (ein Wandgemälde kennzeichnete diese „Unmöglichkeit“ dadurch, dass ein Schiff mit vollen Segeln einen Berg hinauf fährt), zur „Freundschaft Christi“ (Nr. 39), „zur heiligen Expedition“ (Nr. 40), zu „Mariens guten Rath“ (Nr. 41), zur „Zunftfahne“ (Nr. 47) u. s. w.